Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 34 — Lemberg, am 19. Ernting (August) 1928 — 7. (21) Jahr

Jedes Uebel soll an der Stelle geheilt werden, wo es zum Vorschein kommt, und man bekümmert sich nicht um jenen Punkt, wo es eigentlich seinen Ursprung nimmt, woher es wirkt. Goethe.

Bringt Genf die Lösung?

Die polnisch-litauische Spannung.

Der in der Wilna-Frage immer wieder neu entbrennende und alle Annäherungs- und Verständigungsversuche verzehrende Gegensatz zwischen Polen und dem kleinen litauischen Staate kann nicht, wie es so oft geschieht, losgelöst aus dem Gesamtrahmen der nordosteuropäischen Wirrungen betrachtet werden. Gewiß, Litauens Hartnäckigkeit in der Wilnafrage ist geeignet, kriegerische Konflikte mit sehr schwer wiegenden Folgen hervorzurufen und niemand wird sich ernsthaft dagegen wenden, daß gegen diese akute Gefahr schnelle und aus der Gegenwartszuspitzung heraus notwendige Maßnahmen ergriffen werden. Da Litauen der bei weitem schwächere Teil in dieser Auseinandersetzung ist, so ist es im heutigen Europa, in welchem der stärkere mehr denn jemals Recht bekommt, auch verständlich, daß sich das Schwergewicht des moralischen und diplomatischen Druckes gegen Kowno und nicht gegen Warschau richtet. Ueber diesen aktuellen Bemühungen darf man jedoch niemals vergessen, daß die polnisch-litauische Grenzziehung, wie sie heute de facto besteht, nicht de jure zustande gekommen ist, sondern durch einen Gewaltakt. Hier berührt sich die Wilnafrage mit den übrigen Grenzproblemen, die das Zustandekommen einigermaßen erträglicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen immer wieder erschweren, weil sie unter Ausnutzung eines augenblicklichen Schwächezustandes erzwungen sind und den natürlichen Lebensbedingungen der Staaten und Völker widersprechen. Deutschland hat zwar nicht wie Litauen einen theoretischen Kriegszustand mit Polen aufrecht erhalten, es hat in den Locarnoverträgen auch ausdrücklich auf Gewaltanwendung zur Herstellung gerechterer Grenzverhältnisse verzichtet, es weigert sich aber mit Recht, auf ein sogenanntes Ostlocarno einzugehen, in welchem die bestehenden Gebietsverhältnisse noch einmal und sozusagen endgültig anerkannt werden. Wenn nun Deutschland trotzdem sich in Kowno wie in Warschau bemüht hat, gefährliche Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Spannung zu verhüten, so geschieht das in der Erkenntnis, daß durch einen allgemeinen Ostbrand, wie er bei bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten gar zu leicht entstehen kann, zu viel kostbares Gut verzehrt wird. Deutschland hat auch im polnisch-litauischen Konflikt wieder einmal gezeigt, daß die Erhaltung des Friedens ihm über alle anderen Erwägungen geht. Denn selbstverständlich würde eine Eingliederung Litauens in Polen gerade Deutschland in jeder Beziehung unerwünscht sein. Ein polnisches Litauen würde sich wie ein zweiter noch breiterer Korridor zwischen Deutschland und Rußland schieben und würde vor allem Ostpreußen bis zur völligen politischen Unmöglichkeit einschließen und erdrücken.

Diese Tatsachenlage widerspricht der in der litauischen Presse geäußerten Anschauung, als habe Deutschland einen einseitigen Schritt unternommen. In Wirklichkeit hat der deutsche Gesandte in Kowno lediglich im Rahmen der allgemeinen Bemühungen die Entwicklung der Dinge besprochen, ebenso wie in Warschau ein Vorgehen erfolgt ist. Das Eingreifen der russischen Presse hat die Lage vollends verwirrt, ebenso wie amerikanische Blätter eine völlig schiefe Darstellung gerade der Haltung Deutschlands verbreitet haben. In Litauen dürfte man inzwischen wohl auch zu einer gerechteren und ruhigeren Beurteilung der Dinge gekommen sein. Woldemaras allerdings hat die Haltung des Völkerbundes von seinem Standpunkt aus so zu deuten gesucht, als habe der Völkerbundsrat entgegen seiner ursprünglichen Entscheidung die Wilnafrage selbst als einen Streitfall anerkannt. Das Dekret der Kownoer Regierung, das Wilna zur nominellen Hauptstadt Litauens erhoben hat, hat dann zu der augenblicklich in Erscheinung tretenden Hochspannung beigetragen und in Verbindung mit der Königsberger Verhandlungspolitik die versuchte Annäherung zu einem offenen Konfliktsfall umgewandelt. Die Arbeit der Sonderausschüsse konnte unter diesen Umständen zu keinen Ergebnissen führen und mußte abgebrochen werden.

Die Herbsttagung des Völkerbundrates wird sich auf jeden Fall, was auch inzwischen geschehen sein möge, mit dem polnisch-litauischen Streitfall auseinanderzusetzen haben. Daß der Völkerbundsrat bei den augenblicklichen Machtverhältnissen Litauen weiter als bisher entgegenkommt, ist nicht anzunehmen. Litauen kann, wie die Dinge einmal liegen, den Konflikt nicht auf die Spitze treiben. Es wird die Wilnafrage wenn auch nicht begraben, so doch ebenso zurückstellen müssen, wie andere größere und mächtigere Staaten ihre Lebenswünsche zurückgestellt haben. Der Nationalismus und Imperialismus ist eine europäische Friedensgefahr, welcher gerade der Völkerbund, ganz unabhängig vom litauischen Konflikt, endlich einmal seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte.

Die Beisetzung Raditsch's

Agram. Die Bestattungsfeierlichkeiten für Stephan Raditsch sind im allgemeinen ungestört verlaufen. Die Leichenfeier wurde zu einer

starken Kundgebung des Kroatentums

nicht nur durch die ungeheure Beteiligung, sondern auch durch die bedeutsamen politischen Reden, mit denen sie eröffnet wurde. Die Feier dauerte etwa acht Stunden. An dem Leichenzug beteiligten sich mehr als 100 000 Menschen, die zahllosen Zuschauer nicht mitgerechnet. Während der letzten Tage hatten sich Abordnungen von Bauern aus allen neuen Provinzen des jugoslawischen Staates eingefunden. Kroaten, Slovenen, Dalmatiner, Bosnier, Herzegowiner, Wojwodiner, Bunjevaren usw. Eine Gruppe von 50 Bauern aus Süddalmatien ist in viertägigem Fußmarsch zu der Beerdigungsfeier gekommen. Nur die altserbischen Gebiete und Montenegro waren nicht vertreten infolge der Absagen, die ihnen durch die Kroaten zuteil geworden waren. Auch tschechoslowakische und polnische Parlamentsabordnungen waren erschienen.

In dem geräumigen Hof des Bauernheimes wurden

einige tausend Kränze niedergelegt,

die von den verschiedenen Abordnungen dem Sarge vorangetragen werden sollten. Unter ihnen befand sich vom kroatischen Bauernrebellen Mathias Gubetsch gestiftet, ein Dornenkranz mit den kroatischen Nationalfarben, an dem die Revolverkugel befestigt war,



Der neue Führer der kroatischen Bauernpartei

ist Dr. Trumbitsch (im Bilde), der durch das politische Testament des verstorbenen Stephan Raditsch hierzu bestimmt wurde.

die Raditsch am 20. Juni in der Skupschtina verwundet hat. Dieser Kranz wurde später dem Leichenzug von den beiden ebenfalls in der Skupschtina verwundeten Abgeordneten Pernar und Gvandja begleitet. König Alexander hatte einen großen Lorbeerkranz aus reinem Silber mit Goldbuchstaben gesandt. Das eine Schleifenband trug die Inschrift: „Stefan Raditsch, das zweite: „Alexander". Der Kranz wurde im

Leichenzug von vier Gardeunteroffizieren

dem Sarge vorangetragen. Als Vertreter des Königs nahm der Kommandeur des 6. Kroatischen Armeekorps, General Maritsch in Begleitung des Divisionsgenerals Sredkowitsch teil.

Die Bauernabordnungen in ihren malerischen Volkstrachten, begleitet von tausenden von Fahnen und Standarten, erfüllten den weiten Zriny-Platz vor dem Bauernheim und die angrenzenden Straßen. Um 15 Uhr wurde der Sarg aus dem Bauernheim auf den Platz gebracht und vom Erzbischof von Agram, Dr. Bauer, unter großer geistlicher Assistenz eingesegnet.

Durch die Rede Trumbitsch wurde die Volksmenge in steigende Erregung versetzt und nur mit Mühe gelang es einigen politischen Führern, beruhigend einzuwirken.

Nach Dr. Trumbitsch sprachen der Bürgermeister von Agram und mehrere Bauernabgeordnete. Die Reden waren zum größten Teil sehr leidenschaftlich und schlossen durchweg mit dem

Gelöbnis, an dem politischen Erbe Raditsch festzuhalten.

Mittag war bereits vorüber, als sich der ungeheure Trauerzug in Bewegung setzte. Turner mit gezogenen Säbeln ritten an der Spitze des Zuges. Eine unübersehbare Menschenmenge bildete auf dem ganzen Wege bis zu dem an der Peripherie von Agram liegenden Friedhof Spaier.

Am offenen Grabe hielt der Bauernabgeordnete Paletschitsch die Abschiedsrede. Raditsch ist vorläufig zwischen den beiden anderen Opfern des Skupschtina-Attentats begraben worden. Seine Leiche wird demnächst in die Friedhofskapelle überführt und später in einem Mausoleum beigesetzt werden.

Politische Nachrichten

Die Legionärstagung in Wilna

Wilna. Die Legionärstagung ist ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen. Am Nachmittag fand ein Bankett statt, auf dem u. a. auch der General Rydz-Smigly eine Rede hielt und betonte, Wilna sei immer polnisch gewesen und werde auch immer polnisch bleiben. Zum Schluß deutete er an, daß noch am gleichen Tage bedeutsame politische Worte gesprochen werden würden, womit er auf die Rede Pilsudskis anspielte, die dann jedoch ganz unpolitisch und lediglich auf die in gehobener Stimmung befindlichen Legionäre berechnet war. Am Abend war der Saal der Redoute, in dem Pilsudski sprechen sollte, schon stundenlang vorher vollständig überfüllt, so daß die Pressevertreter trotz weitestgehender Absperrungsmaßnahmen kaum Eintritt finden konnten. Vor dem Marschall sprach der Vizeminister Miedzinski, der, wie die meisten der Gäste, sich in gehobener Stimmung befand und eine Rede auf den General Sosnkowski hielt. Marschall Pilsudski wurde dann mit minutenlangem Beifall begrüßt, der sich nach jeder der von ihm erzählten Anekdoten wiederholte. Wichtig war an seinen Worten der oft wiederholte Appell an die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit seiner alten Legionssoldaten, was durch lebhafte Zurufe bestätigt wurde. Die

Der Bauer

Von N. L. Wollek.

Auf Deinen Schultern liegt das Land:
Sieh zu, daß Du's in Ehren trägst,
Und wie Du Saat um Saat erwägst
Und in die dunkle Scholle legst,
Sieh, daß des Wortes Sinn Dir werde:
Nehmt hin das Brot, es ist mein Leib.

Auf Deinen Schultern liegt das Land:
Sieh zu, daß Du's in Ehren trägst,
Und wie Du Deinen Weinberg pflegst
Und Reb' um Rebe sorgsam hegst,
Sieh, daß des Wortes Sinn Dir werde:
Nehmt hin den Wein, es ist mein Blut.

Dir legte Gott ein hohes Pfand
In Deine arbeitsdunkle Hand:
Der Wandlung wunderbares Werde
Aus heil'ger Heimaterde.

Verlorene Posten?

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt." Ob es nun gerade eine Gunst war, daß ich meinen Sommeraufenthalt in diesem kleinen deutschen Dörfchen nehmen mußte, will ich gar nicht erst untersuchen. Vielleicht aber war es auch gut, daß mir endlich einmal die Augen aufgegangen sind und ich die Dinge daselbst zu betrachten lernte, wie sie tatsächlich liegen? Denn mag einem das Herz dabei noch so weh tun, es ist besser klar zu sehen, als sich unnützen Täuschungen hinzugeben. So auch hier. Man läßt auf der Reise ein langgestrecktes ukrainisches Dorf hinter sich und sieht in der Ferne eine hübsch in der Ebene gelegene Ortschaft, deren Anlage sofort darauf hindeutet, daß es eine deutsche Siedlung sein muß. Nun ist man am Orte, betrachtet Häuser, Wirtschaftsgebäude, Zäune, Kirche und Schule, und sagt sich: Nicht übel zwar, aber doch mit Anzeichen des Verfalls. Dann vergegenwärtigt man sich die Geschichte des Ortes. Angelegt in der Ansiedlungszeit mit 25 Hausnummern. Jeder Ansiedler erhielt 15 Joch Feld und etwas Wiesen. Eigentum der Gemeinde wurde ein Hochwald im Ausmaße von mehreren Joch und Hutweiden an drei verschiedenen Stellen von insgesamt etwa 20 Joch. Da der Boden im Durchschnitt gut ist, hatte also der einzelne Ansiedler, wie die Gemeinde, eine gesicherte Existenz. Eine Schule wurde gleich bei der Ansiedlung gebaut und 1793 wurde die Gemeinde Sitz eines römisch-katholischen Pfarramtes, zu welchem sie bloß allein gehört, da Angehörige dieses Bekenntnisses in der Umgebung nicht wohnen. Ruhig konnten die Ansiedler ihrem Schicksal überlassen werden, sie hatten alles, was sie für Leib und Seele brauchten, auch Anschluß an die in der weiteren Umgebung wohnenden Volksgenossen. Sie konnten bei einigem Fleiß ihren Besitzstand vermehren, neue Stellen gründen, konnten tonangebend werden in Ackerbau, Vieh- und Pferdezucht,

allgemeine Stimmung, die am Morgen durch ungünstiges Wetter und anhaltenden Regen gelitten hatte, hob sich am Abend in der ganzen Stadt von Stunde zu Stunde, weil überall der festliche Tag gefeiert wurde. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 10 000 geschätzt. Die Minister und die Pressevertreter sind am Sonntag Abend zum größten Teil wieder nach Warschau abgereist. Pilsudski selbst mit seiner Umgebung, sowie die Generalität und die meisten Legionäre sind noch in Wilna geblieben, ohne daß man weiß, ob diesem Umstand besondere Bedeutung beizumessen ist.

Der Wortlaut der Rede

Wilna. Pilsudskis lang angekündigte und mit allgemeiner Spannung erwartete große Rede entpuppte sich als eine vollständig unpolitische, in volkstümlichen Ton gehaltene Folge von Kriegsanekdoten u. Erzählungen, die von den anwesenden Legionären mit großem Beifall und unbändigem Gelächter aufgenommen wurde. Die Rede, die durch keinerlei einheitliche Gedankenfolge zusammengehalten war und in der verschiedene Einzelheiten unverständlich blieben, dauerte etwa eine Stunde. Nach einer kurzen Einleitung, in der Pilsudski die Liebe kleiner Kinder zu ihrer Mutter mit der Stellung Wilna zu Polen verglich, kam er auf die Zeit während des Krieges zu sprechen. In kameradschaftlichem Tone erzählte er einige selbsterlebte Anekdoten, in denen er die Erinnerung an diese Zeit wachrief und auf die vielen Leiden hinwies, die Polen während dieser Zeit habe durchmachen müssen. Er berichtete auch über Erlebnisse mit österreichischen, deutschen und russischen militärischen Persönlichkeiten während des Krieges, in denen diese lächerlich gemacht wurden. Er schilderte dann seinen eigenen Gemütszustand während seiner Festungshaft in Magdeburg, in der seine Gedanken immer um seine Geburtsstadt Wilna gekreist seien. Der Gedanke „Wilna muß mein sein", habe ihn seitdem nie wieder losgelassen. Seine Rede schloß mit den Worten: „Ich wünsche Euch, daß Euer Herz heute so lichterloh brennt, wie es der Fall war, als Ihr hier Euren Einzug gehalten habt."

In politischen Kreisen ist man sich noch nicht klar darüber, welche Rückschlüsse man aus dieser Rede des Marschalls ziehen soll, nachdem bereits seit langer Zeit eine wichtige politische Rede Pilsudskis angekündigt worden war. Man nimmt an, daß der Marschall vielleicht von seiner näheren Umgebung von der öffentlichen Behandlung sowohl der innerpolitischen Fragen wie auch der polnisch-litauischen Frage abgebracht worden ist, und sich damit begnügt hat, in einer, auf seine alten Militärkameraden zugeschnittenen Ansprache seine Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Wilna zum Ausdruck zu bringen.

Reibungen zwischen polnischen und französischen Militärs?

In diesen Tagen verläßt der Chef der polnischen Höheren Kriegsschule, der französische Generalstabschef Falry, Polen. Zu seinem Nachfolger ist ein polnischer General ausersehen. Gleichzeitig verlassen noch 12 andere französische Offiziere Polen, die nur teilweise durch neue französische Offiziere ersetzt werden, so daß die französische Militärmission in Warschau wesentlich verringert wird.

In Warschauer politischen Kreisen wird die Tatsache der auffälligen Verminderung der französischen Militärmission sehr beachtet und zum Teil auf Reibungen zwischen den französischen und polnischen Militär zurückgeführt. In diesem Zusammenhang wird noch auf den besonders herzlichen Empfang, den die beiden Gegner Pilsudskis, die Generale Sikorski und Josef Haller in Paris erfahren haben, hingewiesen, was bei den jetzt leitenden polnischen Militärkreisen sehr verstimmend gewirkt haben soll.

Polen dankt für die Fliegerrettung

Warschau. Das polnische Außenministerium hat, wie die Abendblätter melden, den polnischen Konsul in Hamburg beauftragt, im Namen des Außenministers Zaleski der Direktion der Deutschen Levante-Linie für die vom Dampfer „Samos" den verunglückten polnischen Fliegern gewährte Hilfe den Dank auszusprechen.

Warschauer Nadelstiche

Warschau. Die polnische Nervosität über die polnisch-litauische Frage spiegelt sich fast täglich deutlich in den Kommentaren der polnischen Presse wieder, die sich seit einigen Wochen mit auffallender Schärfe gegen die angeblich von Moskau beeinflußte Haltung der deutschen Politik in der litauischen Frage äußert. Nachdem bereits vor einigen Tagen die polnische Presse mit der halboffiziösen „Epoka" an der Spitze einige anscheinend inspirierte Artikel gegen Deutschland und die Politik Tschitscherins brachte, wendet sich der „Glos Prawdy" am Donnerstag in einem Leitartikel seines wegen seiner scharfen Presseangriffe bekannten Chefredakteurs gegen die Haltung des deutschen Auswärtigen Amtes. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die Verschärfung des polnisch-litauischen Streits Deutschland nicht gelegen gekommen sei, da Dr. Stresemann gegenwärtig mit der Frage der Rheinlandräumung und des Kelloggpaktes beschäftigt sei. Die Haltung Deutschlands gegenüber den Ostfragen, womit wohl die diplomatischen Schritte Deutschlands in Kowno und gegenüber Polen gemeint sind, sei auf einen Druck Moskaus in Berlin zurückzuführen. Deutschland befinde sich zwar gegenwärtig in einer ungewöhnlich unangenehmen Lage, aber keineswegs etwa wegen der Aufrichtigkeit

---

denn das übrige Volk der Umgebung war arm und lehnte sich dienend und hilfesuchend an sie an. Im Anfang mag das auch der Fall gewesen sein, aber allmählich kam es anders. Und heute? — Betrachten wir einmal die Gemeindewirtschaft, gucken in Haus und Hof und in die Seele der Menschen hinein, so ist das, was wir dabei feststellen, überaus traurig.

*

„Es is schlecht mit'm Vieh, mer hot's net wo zu hüde," diese Klage hört man Tag für Tag. Wie — fragt man sich — 20 Joch Hutweide und doch keine? Leider. Die eine Hutweide liegt etwa eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt, da treibt man schon seit Jahrzehnten das Vieh nicht mehr hin. Diesen Umstand benützten die benachbarten Ukrainer, die statt der Deutschen ihr Vieh dort weiden und ließen eines Tages ihre Gemeinde als Mitbesitzerin dieser Hutweide eintabulieren. Die Deutschen weideten dagegen ihr Vieh auf der nächst dem Dorfe gelegenen Hutweide. Durch diese bahnt sich aber auch ein Gebirgsfluß seinen Weg und bringt alljährlich während der Schneeschmelze mit größeren Wassermassen auch eine Menge Sand und Steine mit, die nach und nach die ganze Hutweide in ein Schotterfeld umgewandelt haben. Nur ein kleiner Teil von etwa 200 bis 300 Metern ist noch frei und da weidet jahraus jahrein das gesamte Vieh der Gemeinde. Aber auch diese Hutweide gehört heute schon zur Hälfte der ukrainischen Nachbargemeinde als Weide und auch sie dürfte bald in den Mitbesitz dieser Gemeinde übergehen. Den Deutschen sind diese beiden Hutweiden zu weit, „das Vieh un der Mensch quält sich zu arich ab". Man läßt das Vieh lieber zwischen den Steinen herumstehen und füttert es daheim ab, anstatt es auf die etwas entfernteren Hutweiden zu bringen und dabei auch sein Eigentum zu schützen. Die Nachbarn sind vernünftiger, die machen's anders.

*

Vonrund 400 Joch Feld, die die Ansiedler bekamen, sind heute nur noch etwa 150 in deutschen Händen. Der Rest ist im Laufe der letzten 50 Jahre an andere verloren gegangen, sei es durch Verkauf ganzer Wirtschaften, oder einzelner Teile. Von den anfänglichen 25 Hausnummern sind heute nur noch 13 deutsch, die übrigen gehören gemischten Ehepaaren an, bezw. polnischen und ukrainischen Besitzern. Von den 13 reindeutschen Wirtschaften bestehen jedoch nur einige noch aus über 10 Joch Feld, die anderen sind durch Verkauf bezw. in letzter Zeit durch Teilung darunter gesunken. Daß außerdem fast keine einzige Wirtschaft schuldenfrei ist, versteht sich von selbst.

*

So klein die Gemeinde auch ist, so ist sie doch das reinste Babel. Deutsche, Polen, Ruthenen heiraten untereinander und die Kinder, die zur Welt kommen, sind wohl in der größ'en Verlegenheit, welcher Sprache sie sich eigentlich bedienen sollen; denn der Großvater und der Vater sprechen deutsch, die Großmutter polnisch und die Mutter ruthenisch, oder umgekehrt, und ein solches Durcheinander ist gewiß geeignet, im Kopfe des Kindes die größte Verwirrung anzurichten. Und das alles aus dem Grunde, weil für die jungen Leute, die da heiraten wollen, die Welt an den Grenzen ihres Dorfes beziehungsweise der benachbarten ruthenischen Orte ein Ende hat. Gewiß spielen auch wirt-

und der Ehrlichkeit seines Spiel. (!) Die während der letzten Zeit in der deutschen Presse geführte Aktion könne nur in allen europäischen Staaten ein tiefes Mißtrauen gegen die Friedfertigkeit der deutschen Bestrebungen hervorrufen. (!) Wenn die deutsche Regierung sich nicht mit der polnischen Haltung seinem litauischen Nachbarn gegenüber einverstanden erkläre, so könne sie gleicherweise morgen sich gegen die Haltung Frankreichs in Elsaß-Lothringen werden. (!) usw.

Ein polnisches Kampfflugzeug notgelandet

Graz. Am Donnerstag mittag ist ein polnisches Kampfflugzeug, das an dem Rundflug um die Staaten der Kleinen Entente beteiligt war, auf einer Wiese in der Nähe von Graz notgelandet.

Der Völkerbund kontrolliert den Kelloggpakt

Genf. Nach der amtlichen Uebermittelung der beiden englischen Noten zum Kelloggpakt an den Völkerbund wird nunmehr in maßgebenden Völkerbundskreisen erwartet, daß der Vollversammlung des Völkerbundes im September von den Unterzeichnern des Paktes die Möglichkeit gegeben werden wird, zum Kelloggpakt Stellung zu nehmen, trotzdem dieser Punkt bisher noch nicht auf die Tagesordnung der Vollversammlung gesetzt worden ist. Man erwartet, daß Briand als erster der Vollversammlung die Ziele des Kelloggpaktes entwickeln und hierbei insbesondere auch die Beweggründe der ursprünglich französischen Initiative zum Abschluß des Kriegsverzichtpaktes darlegen wird. Es wird ferner damit gerechnet, daß die Vollversammlung im Anschluß an die Erklärungen der Unterzeichner des Kelloggpaktes in einer allgemeinen Beschlußfassung den Wunsch auf Unterzeichnung des Paktes durch sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zum Ausdruck bringen wird. In gleicher Weise wurden auch die Locarnoabkommen dem Völkerbundsrat vorgelegt. Nach den Bestimmungen des Artikels 18 des Völkerbundspaktes muß auch der Kelloggpakt ebenso wie die Locarnoverträge um international rechtlich bindende Kraft zu erlangen, vom Generalsekretariat des Völkerbundes eingetragen und veröffentlicht werden. Die Bekanntgabe des Kelloggpaktes im Rat wird gleichfalls zu längeren Erklärungen der Unterzeichner des Paktes innerhalb des Völkerbundsrates führen.

Sowjetrußland und der Kelloggpakt

Der amerikanische Standpunkt.

Paris. Einer Washingtoner Meldung der „Chikago Tribune“ zufolge wurde am Donerstag als amtlicher amerikanischer Standpunkt zu der sowjetrussischen Forderung nach Mitunterzeichnung des Kelloggpaktes an erster Stelle erklärt, daß alle Nationen der Welt aufgefordert seien, dem Pakt beizutreten. Es liege aber für die Sowjetregierung kein Grund vor, darauf zu bestehen, als Erstunterzeichner zugelassen zu werden.

Staatssekretär Kellogg trifft, wie weiter gemeldet wird, zurzeit seine Vorbereitungen für die auf den 17. August festgesetzte Abreise nach Frankreich. In amtlichen amerikanischen Kreisen wurde gleichzeitig das Bedauern darüber ausgesprochen, daß Chamberlain nicht persönlich in Paris anwesend sein werde. Man meinte, es liege kein Grund vor, daß seine Abwesenheit irgend jemand daran hindern könnte, zur Unterzeichnung des Vertrages nach Paris zu gehen. Die natürliche Folge der Erstunterzeichnung werde der Beitritt der übrigen Nationen zum Pakt sein. Dieses Ziel könne erreicht werden, ohne daß der Tex des Vertrages einer weiteren Aussprache unterworfen werde. Einer solcher würde sich das Staatsdepartement auch mit allen Kräften widersetzen. Bezüglich Deutschland habe man das Vertrauen, daß es auch weiterhin aus ganzem Herzen bei dem Abschluß des Vertrages mitwirken werde.

Wie die „Chikago Tribune“ ferner meldet, wurde an Pariser zuständiger Stelle erklärt, daß Chamberlains Abwesenheit der Unterzeichnung des Kelloggpaktes keinen Abbruch tun werde. Der Berliner Berichterstatter des Blattes will genau unterrichtet sein, daß Stresemann doch zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtpaktes nach Paris kommen werde.

Deutschland baut Panzerkreuzer

Berlin. Das Reichskabinett beschloß in seiner letzten unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung, den Bau des Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerschiffes entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersatzbauten wieder eingebracht werden.

Brandkatastrophen in Oberpfalz und Mähren

Nürnberg. Ein furchtbarer Brand verwüstete am Donnerstag nachmittag den Marktflecken Luhe, der etwa 6 Kilometer von Weiden (Oberpfalz) entfernt liegt. Kurz nach 13 Uhr brach, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses, in einem Anwesen der Hauptstraße Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb kurzer Zeit wurden

80 Wohnhäuser und Scheunen in Schutt und Asche gelegt.

Der Marktflecken Luhe ist so gut wie vernichtet. Infolge des stets wechselnden Windes schlugen die Flammen bald nach dieser bald nach jener Richtung, so daß alle Anstrengungen

---

schaftliche Rücksichten eine bedeutende Rolle. Ein Mädchen, das einige hundert Dollar Mitgift bekommt, oder etwas Feld, wird geheiratet, selbst wenn es eine Zigeunerin wäre.

*

Eine Schule besteht im Orte weiter. Sie war genau 100 Jahre lang privat und deutsch, seit fast einem halben Jahrhundert ist sie staatlich und polnisch. Doch den Namen Schule verdient diese Anstalt gar nicht mehr. Denn je fortschrittlicher die Menschheit wird, je mehr Wissen man vom einzelnen Menschen verlangt, um so weniger bietet diese Schule ihren Zöglingen. Vor etwa 20 Jahren begann der Abstieg und dauert ununterbrochen an. Denn diese Schule ist, da sie wenig Schüler zählt, aber mit 3 Joch erstklassigem Schulgrund dotiert ist, die Erholungsstätte für allerhand kränkliche oder jugendliche Wesen, denen alles eher als das Unterrichten im Kopfe ist. So soll auch jetzt der Unterricht bloß an vier Tagen in der Woche stattfinden, da der Samstag und der Montag der Lehrerin zur Hin- bezw. Rückreise vom Familienbesuch dienen. Und was geschieht an diesen vier Tagen? „Ihr könnt lernen oder nicht, mein Gehalt geht mir darum nicht verloren.“ So erzählen die Leute im Dorfe. Wenn nun ein einsichtiger Vater will, daß sein Kind wenigstens einigermaßen lesen und schreiben lernt, dann schickt er es in die ruthenische Nachbargemeinde zu einem ehemaligen Studenten, der gutmachen soll, was die Schule verbrochen hat. Ja, es ist auch für eine arme Lehrerin gut, einen Schutzengel in der Person eines Abgeordneten zu haben, wenn's auch nur ein nationaldemokratischer ist.

Die Kette der Einrichtungen zur Pflege des Geistes beschließt die Kirche. Sonst die Stelle, wo ein schwerbeladenes Herz mit Gott dem Schöpfer und Vater der Welt innige Zwiesprache zu halten pflegt, der Mensch Segen für seine Arbeit erbittet, oder Dank sagt für eine gute Ernte und andere Wohltaten, die er der Gnade des Himmlischen verdankt. Hier? Vor fast 50 Jahren ist hier am ersten Ostertag das deutsche Kirchenlied mit Gewalt entfernt worden, hier waltete um dieselbe Zeit seines Amtes derselbe Priester, der in hinterlistiger Weise den Leuten die deutsche Unterrichtssprache in der Schule abschwatzte, hier wirkten Geistliche bis in die jüngste Zeit, denen alles Deutsche ein Greuel war und die diesem Empfinden bei jeder Gelegenheit in und außerhalb der Kirche, Ausdruck gaben. Die Kirche wurde darum immer mehr gemieden und wenn auch jetzt, da dort ein liberaler geistlicher Herr wirkt, der Besuch einigermaßen besser ist, — die Kirche bedeutet den Leuten, mit Ausnahmen natürlich, wenig. Sie ist da, man kann hineingehen, kann aber ebensogut daheim auf dem Heuboden die Zeit der Messe verschlafen. Die Vesper gar, die will der jetzige Pfarrer ganz abschaffen, da höchstens zwei bis drei Andächtige erscheinen.

*

Bitter rächt sich an ihren Urhebern die Polonisierungspolitik in der Gemeinde. Alles Deutsche soll durch das Polnische ersetzt werden, Schule und Kirche mußten dazu herhalten, mit Androhung weltlicher und ewiger Strafen wurde jeder Widerstand niedergehalten, doch die mit Gift gedüngte Saat konnte keine guten Früchte tragen. Das Deutsche verschwindet zwar nach und nach,

der zahlreichen Feuerwehren, dem wütenden Element Einhalt zu tun, vergeblich waren. Infolge der furchtbaren Hitze mußte man sich schließlich darauf beschränken, die weiter außerhalb liegenden Häuser zu schützen. Ob Menschen umgekommen sind, kann z. Zt. noch nicht festgestellt werden. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist ungeheuer groß.

Zu dem großen Brandunglück in Luhe

Nürnberg. Wie die Polizei in Weiden mitteilt, sind bei dem großen Brand in Luhe insgesamt 100 Gebäude dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Darunter befinden sich neben Scheunen, die vollgefüllt waren von Getreide und Vieh, zahlreiche Wohnhäuser. Der Brand konnte erst in der Nacht gelöscht werden, nachdem die Feuerwehr 10 Stunden lang an der Bekämpfung des Feuers gearbeitet hatte. Man weiß immer noch nicht, ob unter den Trümmern Tote liegen. Die Obdachlosen wurden teils in den Häusern untergebracht, die vom Feuer verschont blieben, teils mit Lastkraftwagen nach Weiden gebracht. Die Ursache des Brandunglücks ist noch nicht völlig geklärt. Auf jeden Fall steht fest, daß das Feuer auf seinen Herd hätte beschränkt werden können, wenn nicht der tückische Wind die Flammen nach allen Richtungen getrieben hätte. Die Bevölkerung der Umgebung ist herbeigeeilt, um Hilfe zu leisten.

Ein historisches Schloß eingeäschert

Augsburg. In der Nacht zum Sonntag brach in dem Schloß des Grafen Schenk von Stauffenberg in Jettingen, in der Nähe von Dinkelscherben Großfeuer aus, dem das Schloßgebäude, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, zum größten Teil zum Opfer fiel. Die Feuerwehren von Jettingen und Umgebung waren gegenüber dem wütenden Element machtlos. Erst die Motorspritzen der Feuerwehren von Augsburg, Ulm, Neu-ulm, u. a. Städten konnten den Brand ersticken. Von der wertvollen Bibliothek und den Einrichtungsgegenständen konnte nur ein geringer Teil gerettet werden. Nur mit großer Mühe gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf den Markt Jettingen zu verhindern und eine Katastrophe wie in Luhe zu verhüten. Das Schloß muß wahrscheinlich gänzlich abgebrochen und neu aufgebaut werden.

Bergsteiger-Tragödie in den Alpen

Wien. Eine furchtbare Bergsteigertragödie hat sich, wie die Berliner „Nachtausgabe" berichtet, im Dachstein-Gebiet ereignet. Beim Aufstieg hatte sich eine siebenköpfige Touristengruppe aus Wien verirrt und mußte, da sie außerdem von einem schweren Unwetter überrascht wurde, durch eine Rettungskolonne geborgen werden. Zwei der Bergsteiger fanden dabei den Tod. Die anderen fünf konnten lebend ins Tal zurückgebracht werden.

Der Großherzog von Baden †

Badenweiler. Am 9 August, früh ½4 Uhr, ist auf seinem hiesigen Wohnsitz der ehemalige Großherzog Friedrich II. von Baden im Alter von 71 Jahren verstorben.

Opfer der Flammen

Olmütz. In der Stadt Loschitz brach am Donnerstag Mittag ein Brand aus, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Innerhalb kurzer Zeit stand das Judenviertel in Flammen. Bald darauf wurde auch das Rathaus und das Postgebäude von den Flammen ergriffen. Infolge Wasserknappheit ist an eine energische Bekämpfung des Brandes, der noch immer weiter wütet, nicht zu denken. 12 Feuerwehren aus der Umgebung, zwei Abteilungen der Olmützer deutschen Feuerwehr und ein Motorwagen der tschechischen Olmützer Feuerwehr sind mit den Löscharbeiten beschäftigt. Auch Militär ist zur Hilfeleistung unterwegs. In der brennenden Stadt herrscht furchtbare Panik.

Ein Flugzeug auf die Zuschauertribüne abgestürzt

Aachen. Sonntag nachmittag 5½ Uhr stürzte bei der Flugveranstaltung auf dem Flugplatz Heerlen ein deutsches Klemm-Daimler-Flugzeug aus Duisburg unter Führung des Piloten Gespern, während er das Herauswerfen von Postsäcken auf den Flugplatz vorführte, infolge plötzlichen Versagens des Motors ab und fiel auf die Zuschauertribüne. Dabei wurden drei Personen getötet und mehrere schwer verletzt. Die Getöteten und Verletzten stammen zum größten Teil aus Heerlen und Umgebung. Zur Klärung der Schuldfrage wurde der Pilot vorläufig festgenommen.

Wirbelsturm in der Krim

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wütet an der Südküste der Krim schon den dritten Tag ein außerordentlich starker Wirbelsturm. Die Häfen der Südküste sind für die Schiffe gesperrt. Der Sturm hat großen Schaden in den Wäldern und den seit Jahren nicht reparierten Schleppern angerichtet. Von Fischerbooten und Leichtern sind Hilferufe aus dem offenen Meer aufgefangen worden, doch konnten keine Hilfsboote ausgesandt werden.

173 Häuser niedergebrannt

600 Familien obdachlos.

Preßburg. Ein Großfeuer vernichtete in der Gemeinde Szöny 173 Häuser. 600 Familien mit 2000 Köpfen sind obdachlos. Zwei Kinder werden vermißt. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen Kronen. Große Erntevorräte sind vernichtet worden.

---

aber auch das Polentum hat keinen Nutzen, und der lachende Dritte — sind die Ukrainer. Noch sind sie in der Minderheit, noch sind es kaum 10 ganz- beziehungsweise halbukrainische Familien, die im Dorfe wohnen (vor dem Kriege 2), aber was noch fehlt, erreichen sie durch ihre heiratsfähigen Töchter. Denn deren Väter sind in Amerika und schicken Dollar und den deutschen Jungen ist die Frau Nebensache. Dollar ist Trumpf.

*

„Kann nei polisch, kann nei deitsch, kommt der Vater mit der Peitsch, kommt die Motter hinnedrin, schlaat mer alle Rippe in," hieß es einst in der Gemeinde. Auch heute kennt man diesen Vers noch, nur ist von der „Peitsch" und dem „Rippeinschlaa" nichts mehr zu hören. Es wohnen Menschen hier, die für nichts mehr Interesse haben, denen Gemeindeangelegenheiten, Schule und Kirche vollkommen gleichgültig sind, denen sogar die tägliche Arbeit zur Last wird, kurz Menschen, die sich ihres völkischen und wirtschaftlichen Niedergangs und Untergangs vollkommen bewußt, aber nicht in der Lage sind, dagegen anzukämpfen. „Das helft alles nix meh", damit wehren sie jeden Versuch ab, sie auf andere Gedanken zu bringen, ihnen andere Wege zu weisen und ergeben sich beinahe fatalistisch in ihr Schicksal.

*

So sieht heute eine einst schöne Gemeinde aus. Jahrzehntelang und bis heute sich selbst überlassen, von den Eigenen so gut wie vergessen, von den anderen bedrückt und niedergehalten, verloren die Einwohner Vertrauen und Hoffnung und ließen den Dingen freien Lauf. Sind sie die Einzigen hierzulande? Ich fürchte, man würde noch manch andere Ortschaft finden, wenn man genau prüfen und die Verhältnisse weniger durch die rosige Brille betrachten wollte. Denn oft verbürgt nur ein trügerischer Schein die große seelische und wirtschaftliche Not vor dem Auge eines vorbeikommenden Fremden. Ist Rettung noch möglich? In dem vorliegenden Falle und wohl in vielen anderen — ja. Denn noch ist im tiefsten Herzen dieser Menschen das Bewußtsein, daß sie Deutsche sind, nicht ganz erloschen, noch könnte verständige, zielbewußte und selbstlose Aufklärungsarbeit die gewiß nicht unbedeutenden Hindernisse aus dem Wege räumen, die Herzen der Erwachsenen gewinnen und die Kleinen und Kleinsten, die noch nicht wissen, was sie sind, für uns retten. **Eine deutsche Schule, und koste sie, was sie wolle, ist das einzige Mittel hierzu!** Auch die Nichtdeutschen des Ortes werden dafür dankbar sein, denn auch sie sind gleichermaßen die Leidtragenden. Ob es sich aber verlohnt für eine kleine Gemeinde große Opfer zu bringen, wo doch die großen und lebensfähigen auch der Hilfe harren? Ich mag darüber nicht entscheiden, glaube aber, daß die großen Ortschaften selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen der augenblicklichen Hilfe eher entraten können, als die kleinen. Und außerdem: Wir haben hierzulande schon zu stark geblutet, jeder weitere Aderlaß bedeutet Lebensgefahr für den ganzen Volkskörper.

Gerold.

Aus Stadt und Land

Hagelschlag.

Hagelschlag! — Ein Wort, das den Landmann in seinem Innersten erbeben läßt. Aus mehreren Gemeinden sind uns bereits Nachrichten zugegangen, daß bei dem letzten Unwetter, das Mittel-Europa durchtobte, auch unsere Dörfer nicht verschont geblieben sind. Die letzten Jahre hatten schon unseren Landwirten nur geringe, unter einer Mittelernte stehende Ernteerträge gebracht. Es ist da wohl nicht anders möglich, als daß ein starker Hagelschlag dann Hunger und Not für eine arme Gemeinde bedeutet. Und gerade solche hat der letzte Hagelschlag wiederum getroffen. Besonders im Gebirge, wo die Ernte in diesem Jahr einen Monat später als auf dem flachen Lande eingebracht werden kann, sind die Auswirkungen verheerend. Wir glauben nicht, daß die Hilfsbereitschaft unserer deutschen Brüder in den vom Unwetter verschonten Gemeinden erloschen ist. Helfen müssen wir, wenn die Naturgewalten dem deutschen Mitbruder die Ernte vernichten. Im Vorjahre Ueberschwemmungen, heuer Hagelschläge! Not pocht an Eure Türen! Verschließt die Herzen nicht!

H. C.

Achtung! Brief ohne Unterschrift! Vor einigen Tagen wurde in unseren Briefkasten eine Heiratsanzeige eingeworfen, der 2,00 Zloty beilagen. Da dieser Brief ohne Unterschrift war, können wir die Anzeige nicht veröffentlichen. Wir bitten den Aufgeber, sich in der Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes", Zielona 11, zu melden.

Lemberg. (Evangelisches Privatgymnasium.) Das Schulkuratorium in Lemberg hat Herrn Professor Dr. Ludwig Schneider mit Beginn des neuen Schuljahres zum Leiter des Evangelischen privaten Gymnasiums bestellt.

— (Evangelisches Studentenheim.) Das evang. Pfarramt in Lemberg, Kampiana 4, gibt bekannt, daß Mittelschüler im kommenden Schuljahr 1928/29 Aufnahme im evang. Studentenheim, Zielona 9, finden können. Gesuche um Aufnahme werden an das Evang. Pfarramt erbeten.

— (Vermählung.) In der evangelischen Pfarrkirche zu Lemberg fand am 30. Juli die Vermählung von Frl. stud. phil. Irmtraud Krämer, Tochter des Herrn Lehrer Krämer aus Rosenberg mit Herrn Oberingeniur Boleslaus Petuch aus Bielitz in aller Stille statt. Herr Pfr. Mitschke gab dem jungen Paare herzliche Worte mit auf den gemeinsamen Weg. Die Hochzeitsreise führt die Jungvermählten nach Schweden. Unsern herzlichen Glückwunsch!

— (Leichte Arbeit für Einbrecher.) Immer zahlreicher werden die Einbrüche, die in alleinstehende Wohnungen verübt werden. Viele Urlaubs- und Erholungsreisende haben ihre Wohnungen ohne Aufsicht und ohne irgendwelche Sicherheitsmaßregeln zurückgelassen und finden bei gelegentlichem Besuch die Wohnung teilweise ausgeräumt. Auch verschiedene deutsche Familien haben dies am eigenen Leibe erfahren müssen. Darum Vorsicht, die noch weiter in einer Sommerfrische zu verweilen gedenken.

Annaberg. (Hagelschlag.) Auch die Gemeinde Annaberg bei Felizienthal wurde am 27. Juli 1928 von der Unwetterkatastrophe heimgesucht. Der Hagelschlag verursachte hier allerdings keinen so großen Schaden wie in dem benachbarten Felizienthal, aber immerhin wurden 200 Joch Feldfrüchte und Gras vollständig vernichtet. Nur ein Drittel der Bewohner blieben verschont. Vom Hagel wurden auch viele Fensterscheiben eingeschlagen und Gebäude beschädigt. Seit der Ansiedlung wütete kein so heftiger Hagelschlag in dieser Gegend. Die Eisstücke haben drei Tage lang gelegen bis sie zerschmolzen. Auch für die Geschädigten in dieser Gemeinde müßte eine Hilfsaktion eingeleitet werden.

Augustdorf. (Ehrung eines Achtzigjährigen.) Trotz seiner 80 Jahre ist Herr Nerbas noch immer rüstig und arbeitsfreudig, ein Beispiel eines Menschen, der ein arbeitsreiches und reines Leben geführt hat. Am 22. Juli, seinem 80. Geburtsfeste, wurden ihm verschiedene Ehrungen von seinen Kindern und Kindeskindern, sowie auch von Freunden und Bekannten zuteil. Bei dem Gottesdienste schloß Herr Vikar Ettinger das Geburtstagskind in sein Gebet ein. „Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Dieses Schriftwort paßt in schönstem Sinne auf den Jubilar. Möge ihm noch manches so fröhliche Wiegenfest beschieden sein. Auch unsern herzlichsten Glückwunsch. (Die Schriftleitung.)

Baginsberg. (Rückblick auf das Gemeindeleben.) Es ist gut, wenn man von Zeit zu Zeit Rückblick hält, und die Ereignisse am Geist vorüberziehen läßt, die einzelne Mitglieder der Gemeinde oder auch die ganze Gemeinschaft bewegten. Anfang Juni reiste unser verehrter Herr Pfarrer Weidauer nach dem Bad Lubien wielki, um sich einer Kur gegen Ischias zu unterziehen, das ihn schon seit langer Zeit in arger Weise quälte und ihm die Amtshandlungen unmöglich machte. Zu seiner Vertretung kam Ende Mai Herr Vikar Willy Ettinger nach Baginsberg und übernahm die Amtsgeschäfte. Am 3. Juni fand die diesjährige Konfirmation statt, die trotz seines Leidens noch Herr Pfarrer Weidauer abhielt. In seiner Ansprache forderte er die Konfirmanden, 11 Mädchen und 9 Knaben, auf, sich stets als treue deutsch-evangelische Glieder ihrer Kirche zu betätigen und gute Bürger zu sein. Um Herrn Pfarrer zu entlasten, leitete Herr Vikar die Abendmahlsfeier. An demselben Tage fand in der Stadt die Vereidigung der Rekruten statt, die von Vikar Ettinger vorgenommen wurde. — Wie in allen Gemeinden, fand auch in Baginsberg eine Schulfestwoche statt, die am Sonntag, den 23. Juni durch eine Schülervorstellung eingeleitet wurde. Verschiedene Vorträge und Lieder, auch ein Märchenspiel wurde unter der zielsicheren Leitung von Herrn Oberlehrer Dörn und Frl. Lehrerin Frick geboten. Nach dem Eingangslied hielt Herr Vikar Ettinger eine Begrüßungsansprache, in der er auf die Bedeutung der deutsch-evangelischen Schulen und somit auch auf den Wert der Schulfestwoche hinwies. Die Losung müsse „Vorwärts" heißen, denn Stillstand bedeutet Rückschritt, das war der Grundgedanke, den der Redner den Anwesenden besonders vor Augen hielt. Am Schluß des Abends wurde eine Sammlung für den Schulfonds eigeleitet. Am Sonntag wurde sowohl in der Predigt, als auch in einem längeren Gebet der Schulfestwoche gedacht. Am Mittwoch, den 27. wurde der Schulschluß durch einen Gottesdienst unter Beteiligung der Elternschaft festlich begangen. Die Kinder wurden in der Ansprache besonders an ihre zukünftigen Aufgaben als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft hingewiesen. — Am 11. Juli kehrte Herr Pfarrer Weidauer von seinem Krankenurlaub zurück und nahm seine Pfarrtätigkeit wieder auf, obwohl seine Gesundheit noch nicht völlig hergestellt ist. Dazu ist zu unserem Bedauern unser allseits geachteter Herr Pfarrer wieder allein, da am 29. Herr Vikar Ettinger sich während des Gottesdienstes verabschiedete, um einer Berufung nach Lemberg Folge zu leisten.

— Bitte der Schriftleitung. Wir freuen uns immer, wenn es uns gelingt, recht viele Nachrichten aus unseren Gemeinden bringen zu können, damit unsere Leser im In- und Ausland recht oft von dem Leben auch der kleinsten Gemeinden hören. Doch kommen diese Nachrichten immer noch viel zu spärlich und viel zu spät in unsere Hände. Darum richten wir an alle Mitarbeiter die herzliche Bitte, möglichst sofort nach jedem Geschehnis uns einen Bericht zukommen zu lassen. Was wir tun können, um das „Volk.blatt" möglichst vielseitig auszugestalten, das wird von uns getan. Doch können wir auf die Mitarbeit vom Lande nicht verzichten. Das Erntefest steht vor der Tür. Berichtet, wie ihr es feiert.

Die Schriftleitung

Brechtheim. (Todesfall.) Plötzlich entriß der unerbittliche Tod ein treues und sehr beliebtes Glied unserer Gemeinde, ein gutes Gatten- und Vaterherz der Familie Mohr. Am 3. Juli verschied nach kurzem, schmerzvollen Krankenlager Herr Georg Mohr im Alter von 49 Jahren. Seinen Heimgang betrauerten neben seiner Gattin acht unversorgte minderjährige Kinder, von denen eines in Uebersee weilt. Unter starker Anteilnahme der ganzen Gemeinde wurden die sterblichen Ueberreste am 5. Juli dem Gottesacker übergeben. Herr Vikar Ettinger aus Kolomya richtete vor dem Hause, in der Kirche und auf dem Friedhof Worte des Trostes an die Schwergeprüften. In der Kirche fand vor allem eine längere Andacht statt, in der der Geistliche an Hand der Schriftworte Jesaja 55, V. 8 u. 9 „Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken . . ." die Leidtragenden aufforderte, Gottes unerforschlichen Ratschluß mit Geduld zu tragen, denn der Herr hat Gedanken des Friedens und des Leidens mit uns. Möge der Herr des Trostes die Hinterbliebenen reich und mildiglich trösten und sie vor weiterem Leid bewahren.

Bredtheim. (Doppel-Trauung.) Am Sonntag, den 15. Juli, fand in der blumengeschmückten Dorfkirche die Trauung von Fräulein Wilhelmine Adam mit Herrn Ludwig Nibel, und ihrer Schwester Mathilde Adam mit Herrn Johann Philipp

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
1. 8. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.89 1/2
2. 8.	„	8.84;	„	8.87 3/4
3. 8.	„	8.84;	„	8.87 3/4—8.88
4. 8.	„	8.84;	„	8.88
6. 8.	„	8.84;	„	8.88
7. 8.	„	8.84;	„	8.88

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
31. 7. 1928	Weizen	49.25—50.25 (vom Gut)
	Weizen	47.50—48.75 (vom Bauern)
	Roggen	37.25—37.75
	Mahlgerste	37.25—38.25
	Hafer	45.00—46.00
	Roggenmehl 65%	67.50—68.50
	Weizenmehl 50%	78.50—79.50
	„ 40%	87.50—88.50
	Roggenkleie	25.25—25.75
	Weizenkleie	23.50—24.00
	Buchweizen	40.50—43.00
	Feld-Erbsen	52.00—57.00
	Erbsen „Victoria“	63.00—68.00
	Hirse	45.00—47.00
	Lupine blau	21.50—22.50
	Blauer Mohn	125.00—135.00
	Futterklee	16.00—19.00
	Heu	10.00—16.00
	Stroh lang	6.00—7[illegible]

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
28. 7. 1928	Stiere	1.45—1.60
	Kühe	1.00—1.60
	Rinder	1.40—1.60
	Kälber	1.25—1.45
	Schweine	—

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
31. 7. 1928	Milch	0.35—0.45
	Sahne sauer	1.60—2.00
	Butter Zentrif.	4.60—5.80
	Eier	0.14

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Breß statt. Herr Vikar Ettinger aus Kolomya-Baginsberg hielt den Paaren eine gemeinsame Hochzeitsrede über 1. Korr. 13. Vers 4—7. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht... sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.“ An Hand dieses Textes zeigte der Traugeistliche den Preis der Liebe als Richtschnur des Ehestandes. Unter Leitung von Herrn Rudolf Baumunk spielte ein Violinen-Quartett aus Kolomya und verschönerte die Feier, wie es auch am Vormittage zur Ausschmückung des Gottesdienstes beigetragen hatte. Frl. Hermine Baumunk sang mit ihrer angenehmen Stimme unter Begleitung des Quartetts: „So nimm denn meine Hände.“

Bredtheim. (Eheschließung.) Am Freitag, den 20. Juli traute Herr Vikar Ettinger Frl. Mathilde Müller und Herrn Jakob Brek. Die Ansprache, an Hand des Psalmwortes „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Psalm 127, V. 1—2) zeigte dem jungen Paare, daß zu einer rechten Ehe als Grundstein Gottes Segen gehöre, ebenso, wie zum Hausbau stets ein gutes Fundament gehöre. Dem jungen Ehepaare in Bredtheim unsern herzlichsten Glückwunsch! (Die Schriftleitung.)

Felizienthal. **(Hagelschlag.) Die Karpathengemeinde Felizienthal, Bezirk Skole, wurde am 27. Juli von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht. Gegen 6 Uhr abends entlud sich über Felizienthal ein heftiges Gewitter mit Regen und Hagelschlag, der eine Stunde währte und sämtliche Feld- und Gartenfrüchte vernichtet hat. Es fielen 1 Kilogramm schwere Eisstücke hernieder, die auch Fensterscheiben einschlugen und Schindeldächer durchlöchert haben. Sogar die Tiere auf dem Felde blieben vor dem Unwetter nicht verschont, denn nachher fand man dort tote Vögel und Hasen. Die armen Gebirgsbewohner, die sich von den Folgen des Krieges kaum einigermaßen erholt hatten, sind durch diesen harten Schlag dem äußersten Elend preisgegeben. Mögen edle Menschen, die gewohnt sind von dem, was ihnen der liebe Gott gab, wohltätigen Gebrauch machen, diese Gelegenheit ergreifen, den verunglückten Brüdern zu Hilfe zu kommen. Der Verband deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau erklärt sich bereit, milde Spenden, die im Volksblatte ausgewiesen werden, zur Uebermittlung zu übernehmen. Mariahilf, Post Kolomyja. Für die Verbandsleitung: Jakob Reinpold, Vorsitzender.**

Königsau. (Verband deutscher Katholiken — Hauptversammlung.) Wir machen unsere katholischen Leser nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 19. August d. J. die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Katholiken der Wojewodschaft Lemberg in Königsau stattfindet, wozu alle Freunde und Förderer der Verbandsidee herzlichst eingeladen sind. Abfahrt von Lemberg 6.30 im Personenzug, 9.50 Uhr D-Zug nach Uhersko-Dobrzany.

Reichenbach. (Einladung.) Das hiesige Presbyterium veranstaltete am 26. August l. J. im Deutschen Hause ein Erntekränzchen, wozu hiermit höflichst eingeladen wird. Unsere Gemeinde ist kein, dafür aber ein großes Deutsches Haus. Also Tanzlustige auf nach Reichenbach! Sehr günstige Erreichung der Ortschaft durch den regen Verkehr der Autobusse auf der Strecke Lwow-Stryj, welche oberhalb des Dorfes Krasow jederzeit anhalten. Etwaiger Reingewinn dient zur Instandhaltung unserer Schulgebäude.

Vermischte Nachrichten

„Kamerad Admiral“

Der Sowjetkreuzer „Aurora“ in Kopenhagen. — „Kultur“-Attachees für den Admiral.

Kopenhagen. Der russische Kreuzer „Aurora“ ist im Hafen von Kopenhagen eingelaufen. Als der Sowjetkreuzer das erste Hafentor passierte, gab er den Königssalut ab, dann spielte die Bordkapelle die dänische Königshymne „Kong Christian“. Nachdem das Schiff vertaut war und der Gesandte den russischen Admiral Ral, der als Admiral Zivil und einen Strohhut trug, begrüßt hatte, spielten die Russen die Internationale. Der Kreuzer wird drei Tage in Kopenhagen bleiben.

Der russische Admiral machte den Pressevertretern Mitteilungen, in denen er sich u. a. auch über die Disziplin an Bord der russischen Schiffe äußerte. Einen Marinerat gäbe es auf den Schiffen nicht, und er als Admiral sei die höchste Instanz, solange sich das Fahrzeug auf See befinde. Sobald die Matrosen jedoch Landurlaub bekämen, seien sie ihre eigenen Herren. Im übrigen sei es mit den Chargen ebenso wie in der Marine anderer Länder. Nur würden die Vorgesetzten von den Matrosen mit „Kamerad“ angeredet. So sei er der „Kamerad Admiral“ und der Kommandeur des Schiffes sei der „Kamerad Kommandeur“ usw. Ueber die Zusammensetzung der russischen Flotte, vor allem, welche Namen die Schiffe, die aus der Zarenzeit stammten, trügen, lehnte der Admiral jede Erklärung ab. Die Befugnisse der beiden Kommissare, die dem „Kamerad Admiral“ attachiert waren und nicht von seinen Fersen wichen, seien nur kultureller Art.

Die höchste Post der Welt

Das höchste Postamt der Welt ist das Phari-Jong in Tibet, das genau 3877 Meter hoch liegt. Auf Befehl des Dalai Lama, der ein sehr moderner denkender und den Fortschritten nicht abgeneigter Mann ist, wurde vor einigen Jahren die Hauptstadt von Tibet, das heilige, mystische Lhassa durch eine Telegraphenlinie mit Indien verbunden. Der Draht hat die Isolierung, in der sich Tibet, dieser eigentümliche Priesterstaat auf dem Dache der Welt, lange Jahrhunderte hindurch ebfunden hat, aufgehoben. Durch das gigantische Gebirgsmassiv und die Schluchten des Himalay führt der geheimnisvolle Draht, der die buddhistischen Klosterfestungen mit der Außenwelt verbindet . . .

Spendenausweis

Für den Preßgrundstock spendete Herr Phil. Lanz, Lemberg, 50.— Zloty. Herzlichen Dank.

Für den Bau des Deutschen Hauses in Münchenthal spendete Herr Oberlehrer Beigert, Angelowka, 20 Zloty und Herr M. Beigert, Lemberg, 10 Zloty. Den Spendern herzlichen Dank!

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

BILDER DER WOCHE



Ethel Catherwood, die kanadische Schönheitskönigin, errang mit ihrem Weltrekordsprung von 1,59 Metern den Sieg im Hochsprung



Nurmi, der den 10000-Meterlauf gewann



Der Finnländer Loukola, der das 3000-Meter-Hindernislaufen gewann



Helene Mayer (links), die mit ihrem Siege im Florettfechten eine goldene Medaille an Deutschland brachte, und die zweite Siegerin, die Engländerin Freemann



Helmut Körnig, der im 200-Meter-Lauf eine bronzene Medaille für Deutschland eroberte



Straßenbild aus Amsterdam

Die Kalverstraat, eine der Hauptgeschäftsstraßen, die — wie die ganze Stadt — reichen Flaggenschmuck angelegt hat.



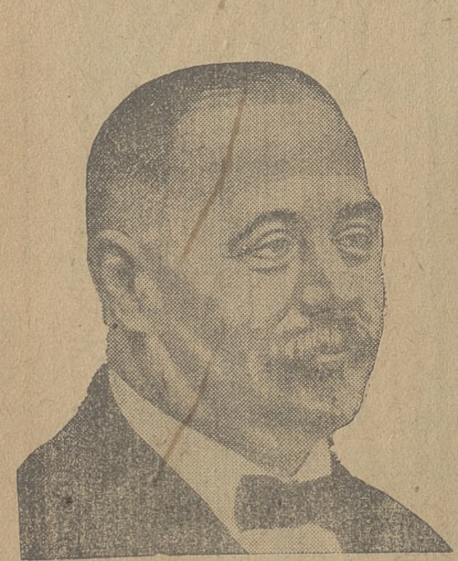
Amerika in Polnisch-Oberschlesien

Der amerikanische Finanzmann Harriman (im Bilde), der Führer des Harriman-Konzerns, hat durch einen Vertrag mit der polnischen Regierung die Bismarckhütte, die Königs- und Laurahütte, die Silesiahütte und die Kattowitzer Bergbau A.-G. zu einem Kaufpreis von rund 50 Millionen Dollar erworben.



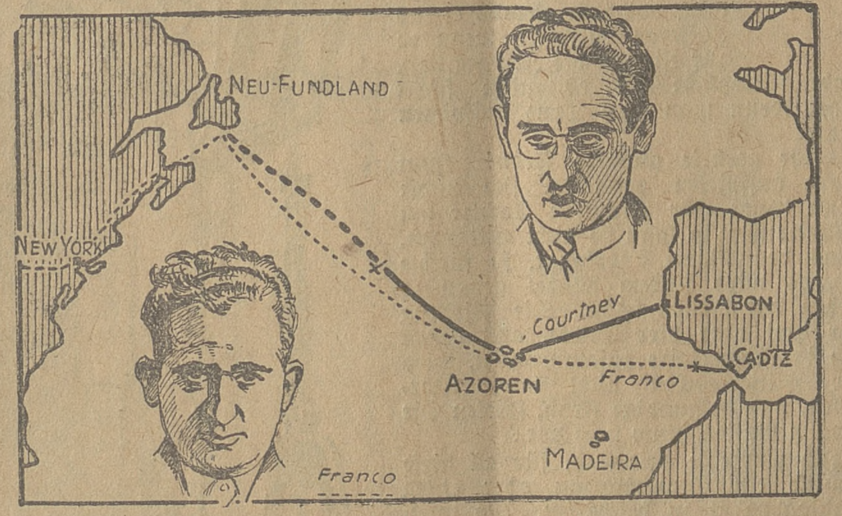
Auf dem Wege zur Antarktis

ist das Expeditionsschiff „Samson" des Polarforschers Byrd, das dessen Südpolflug durch Anlage von Proviantdepots und Winterquartieren vorbereiten wird.



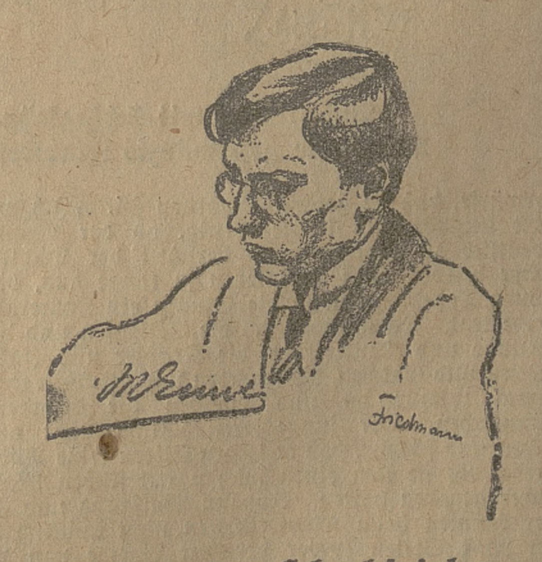
Stefan Raditsch

der durch ein Revolverattentat in der jugoslawischen Skupschtina schwer verletzt worden war, ist am 8. August gestorben.



2 Flugzeuge gehen auf dem Atlantik nieder

Der englische Flieger Courtney (oben), der — von Lissabon kommend — am 28. Juni auf den Azoren zwischengelandet war, mußte bei seinem Weiterflug auf hoher See niedergehen und wurde schließlich durch einen Dampfer gerettet. Der spanische Hauptmann Franco (unten), der in Cadiz zu seinem Fluge um die Erde gestartet war, mußte bei Huelva auf dem Meere notlanden.



Olympia der Schachspieler

Das Schachturnier, das der Weltschachbund im Haag veranstaltete, gewann der holländische Schachmeister Euwe. (Der Schachmeister gab der Skizze unseres Zeichners sein Autogramm)

Hast du schon geübt?!!

von Prof. Dr. Curt Sachs

Obwohl es den meisten Eltern sehr schwerfällt, die Kosten für den Musikunterricht ihrer Kinder zu erschwingen, glauben sie dies Opfer bringen zu müssen — Grundsätzen Rechnung tragend, die Generationen hindurch in Geltung waren. Daß ein Fachmann vom Range des Verfassers, Universitätsprofessor Dr. Sachs, Lehrer an der Musikhochschule in Berlin, sich zum Standpunkt einer modernen Jugend bekennt, die diese Erziehung zum Dilettanten ablehnt, sollte vielen Erziehern zu denken geben!

„Cis! Fräulein Käthe, Cis!!!"

Hast du schon geübt? Die Nachbarskinder rufen zum Spielen, die Eisbahn lockt, der Rodelschlitten steht schon fix und fertig an der Haustür, das schöne Buch wird gerade jetzt so furchtbar spannend — kalt und unbarmherzig schneidet die tägliche Frage durch alle Kinderlust: Hast du schon geübt? Und mürrisch, zuerst mit dem einen Bein, dann widerwillig mit dem andern steht man auf, bückt sich noch einmal schwerfällig nach dem Lieblingsbuch und legt es traurig auf das Brett zurück. Die Nachbarskinder werden auf morgen vertröstet, Eisbahn und Rodelschlitten — nachher ist's zu dunkel. Oh, du Klavier!

So war's schon zu Goethes Zeit. Entsinnen Sie sich noch der Stelle in „Dichtung und Wahrheit"? — „Daß wir das Klavier lernen sollten, war ausgemacht." — Nach Lust und Gabe ward nicht gefragt. Und nun kommt jene entzückende Geschichte von dem alten Klaviermeister, den man bei einem Kameraden getroffen hat, und der sich zu Hause als Lehrer durchsetzt, weil er für jeden Finger der rechten und der linken Hand, wenn er gebraucht werden soll, einen lustigen Spitznamen hat. Das Notenlesen ging zuerst an, und als dabei kein Spaß vorkommen wollte, trösteten sich die Geschwister mit der Hoffnung, daß, wenn es erst ans Klavier ginge, wenn es an die Finger käme, das scherzhafte Wesen seinen Anfang nehmen würde. Doch alles blieb trocken und Schwester Cornelie erhob die bittersten



Apfelkuchen mit Schlagsahne.
Oder: Die geschwänzte Klavierstunde.

Vorwürfe, daß sie getäuscht worden sei. „Ich war aber selbst betäubt und lernte wenig, ob der Mann gleich ordentlich zu Werke ging," berichtet der Dichter. Die Späße blieben aus; sie blieben so lange aus, bis eines schönen Tages mitten in die Stunde ein Kamerad in die Stube trat. Da öffneten sich die Schleusen und die Däumerlinge und Deuterlinge, die Krabler und Zabler, die Fakchen und Gakchen, die Fiekchen und Giekchen waren auf einmal wieder da und machten die wundersamsten Männerchen. Der junge Freund kam nicht aus dem Lachen und schwur, daß er seinen Eltern keine Ruhe lassen würde, bis sie ihm einen solch vortrefflichen Mann zum Lehrer gegeben hätten. Johann Wolfgang und Cornelie aber konnten beim Klavierspielen nicht glücklich werden. Ein paar Seiten später berichtet Goethe von der Anschaffung eines neuen Flügels in der elterlichen Wohnung und muß hinzufügen, die Schwester habe diese Neuerwerbung mit geringem Vergnügen aufgenommen, weil sie, um das neue Instrument gehörig zu ehren, täglich noch einige Zeit auf ihre Übungen zu verwenden hatte. Bei dieser „Qual" stand der strenge Vater tagtäglich als Aufseher zur Seite.

Hat nicht über uns allen das Damoklesschwert dieser Frage gehangen: Hast du schon geübt? Haben wir nicht alle in gesundem Instinkt tausendmal dem schwarzen Kasten und der langweiligen Klavierlehrerin geflucht? In gesundem Instinkt. Denn das Kind fragt: Wozu muß ich mich abquälen, wozu muß ich zu meinen vielen Schul- und Arbeitsstunden noch eine Stunde am Klavier versitzen, wo ich's doch draußen so schön haben könnte und mir immer ge-

„Was sagt ihr zu unserm Friedelchen?"

predigt wird: Mache recht viel Bewegung in in frischer Luft! Wo ich's doch auf musikalischem Gebiet nie zu was Vernünftigem bringen werde und der Überwohner sowieso schon über das entsetzliche Geklimper schimpft.

Ach, warum verläßt uns der gute Instinkt, wenn wir groß geworden sind? Warum quälen Sie, die Sie einst selbst so gequält wurden, jetzt Ihre Tochter mit Klavierstunden? Ich kenne Ihre Antwort: Das Mädchen genießt doch „Erziehung", es soll einmal nicht blöde dabeisitzen müssen, wenn die anderen ihre Fähigkeiten ins rechte Licht rücken. Und ein Mann, der nicht hoffnungsloser Kunstverächter ist, nimmt sich doch auch lieber ein Mädchen, das ihm abends etwas Heiteres vorspielt, wenn er zur Zigarre die Zeitung liest, und schließlich: ist es nicht schon was, wenn man zum Tanz aufspielen kann?

Sehr geehrte gnädige Frau! Zum Tanz aufspielen empfiehlt sich nicht: denn wenn Ihr Fräulein Tochter am Klavier sitzt, so kann sie nicht mittanzen. Was den Mann anbelangt, so fürchte ich, es wird Ihrem Mädel genau so gehen wie Ihnen selbst. Die Wirkung der drei oder vier Stücke, aus denen sich ihr Repertoire zusammensetzt, wird die Flitterwochen nicht lange überleben, und — gnädige Frau, spielen Sie Ihrem Gatten heute noch vor?

Ich empfehle dringend, für all diese Zwecke ein Grammophon oder einen Radioapparat zu beschaffen. Da wird jedenfalls richtig und meist gut gespielt, es gibt soviel Abwechslung als man Platten kauft und das Klavier ist nie verstimmt.

Im Ernst: Unsere Zeit ist viel zu herb, als daß sie den Unfug der Klavierabrichterei weiterbetreiben dürfte. Die „höhere Tochter" ist bereits zum Museumsstück geworden und mit ihr muß auch alles fallen, was nicht lebenstüchtig ist.

Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen: ich meine mit „lebenstüchtig" nicht nur das, was Geld einbringt und zum äußeren Fortkommen hilft. Die inneren Werte gehören mindestens in gleicher Weise dazu. Unter ihnen steht die Kunst, steht vor allem die Musik obenan. Nicht ihr gilt dies Urteil, sondern den Mißhandlungen, denen sie dauernd ausgesetzt wird. Nur wer sich ihr mit vollem Herzen und freiem Willen naht, darf sie anrühren. Nur ihn wird sie beglücken und nur er vermag mit ihr zu beglücken. Es darf nicht etwa nur Berufskünstler geben. Im Gegenteil. Das Liebhabertum liegt im Wesen der Musik; aus ihm zieht sie ihre besten Kräfte und in ihm ruht der beste Teil ihrer Macht.

Gnädige Frau! Zwingen Sie kein Kind ans Klavier. Es wird sich, Sie und die Nachbarn foltern. Und wann wäre Nervenschonung mehr am Platz gewesen als heute?

Wenn Sie aber ein Kind haben, dessen Auge aufleuchtet, wenn es gute Musik hört, das lauschend sein Spielzeug vergißt oder mit Armen und Beinen den Rhythmus aufnimmt — dann lassen Sie ihm Unterricht geben. Einen guten Unterricht, der nicht auf das Einbläuen von Paradestückchen geht, sondern vor allem auf die Verfeinerung der musikalischen Nerven und auf das sinnvolle Verstehen des Kunstwerks.

Die Welt braucht Musik, aber keine Klavierstümper; die Musik braucht Liebhaber, aber keine wider Willen!



Mutters Stolz — Nachbars Leid.